



Aus der Stille Musizieren

Herzensangelegenheiten

13. Mai 2018, 17 Uhr, Heinrich Jacoby - Elsa Gindler - Stiftung Berlin

Weniges ist so »ansteckend« wie wirkliche Stille.

Heinrich Jacoby, 1889 - 1964

Um die ansteckende Stille geht es, in der wir tief in unserem Menschsein berührt werden, staunend wie ein kleines Kind.

Eine Stille, in der wir zur Ruhe kommen, uns niederlassen und uns einlassen können.

Eine Stille, die Menschen verbindet.

Das scheint mir in unser heutigen Zeit dringend notwendig.

Katharina Doe-Voigt

Aus der Stille musizieren

Einstimmungsstück

Stille fordert mich

Anna

Morgen!

Richard Strauss (1864-1949)
Original für Stimme und Klavier,
Op. 27/Nr 4 (1894), gemeinsam
gesetzt für Stimme, Oboe,
Bassklarinette, Cello, Harfe und
Klavier

Björken (Birke)

Jean Sibelius (1865-1957)
aus *Fünf Stücke* für Klavier, o. 75
(1914-19), von uns mit Oboe,
Klarinette, Cello und Harfe

Am Meere

Heinrich Heine (1797-1856),
entstanden 1832, vertont von
Elena

In mir entsteht Raum

Marianne

Pièce en forme de
Habanera

Maurice Ravel (1875-1937)
Original für Stimme und Klavier;
von uns mit Klarinette und Harfe

Adagio

Johannes Brahms (1833-1897)
aus dem Trio a-moll für Klarinette,
Cello und Klavier op. 114 (1891)

*Erfahrungen mit
stiller werden*

gemeinsam

Vogel als Prophet

Robert Schumann (1810-1856)
aus „Waldszenen“ op. 82
(1848/49), Original für Klavier,
gemeinsam gesetzt für Stimme,
Oboe, Bassklarinette, Cello, Harfe
und Klavier

Für Alina

Arvo Pärt (*1935)
Original für Klavier, von uns
gemeinsam gesetzt für Cello,
Harfe und Stimmen

Hej Sokoly (Hei Falken)

Polnisch-ukrainisches Volkslied
gesetzt für Stimme und Klavier
von Ines und Elena

Ines Meryem Bellaliz, Gesang

Jone Bolibar Núñez, Klarinette

Anna Koim, Harfe

Marianne Mittenzwey, Oboe

Elena Schöndorf, Klavier und Gesang

David Schwartz, Cello

Katharina Doe-Voigt, Komposition und Leitung

Wenn es stiller wird in mir, wird es oft erst einmal laut.
Stille fordert mich.

Es verändert sich scheinbar so wenig, wenn ich stiller werde. Ich stehe noch am selben Fleck, die Morgensonne im Zimmer ist dieselbe, die Aufgaben des Tages sind dieselben. Und doch ist im Bruchteil einer Sekunde alles anders. Frieden kehrt ein. Ich bin dankbar für jeden kleinen Moment, in dem es etwas friedlicher wird.

Ja! Ich kann jeden Moment stiller werden.

Anna

Morgen!

Und morgen wird die Sonne wieder scheinen,
und auf dem Wege, den ich gehen werde,
wird uns, die Glücklichen, sie wieder einen
inmitten dieser sonnenatmenden Erde.

Und zu dem Strand, dem weiten, wogenblauen,
werden wir still und langsam niedersteigen,
stumm werden wir uns in die Augen schauen,
und auf uns sinkt des Glückes stummes Schweigen.

John Henry Mackay, 1864-1933

Am Meere (1832)

Das Fräulein stand am Meere
Und seufzte lang und bang,
Es rührte sie so sehre
Der Sonnenuntergang.

Mein Fräulein! sein Sie munter,
Das ist ein altes Stück;
Hier vorne geht sie unter
Und kehrt von hinten zurück.

Heinrich Heine, 1797-1856

Wenn ich stiller werde, werde ich oft weiter und in mir
entsteht Raum. Meine Augen und mein Kopf werden
klarer und insgesamt bin ich offener. Ich kann euch
begegnen.

Marianne

Dieser Weg (2005)

Also ging ich diese Straße lang und die Straße führte zu mir
Das Lied das du am letzten Abend sangst spielte nun in mir
Noch ein paar Schritte und dann war ich da, mit dem
Schlüssel zu dieser Tür

Dieser Weg wird kein leichter sein, dieser Weg wird steinig
und schwer / Nicht mit vielen wirst du dir einig sein, doch
dieses Leben bietet so viel mehr

Es war nur ein kleiner Augenblick, einen Moment war ich
nicht da / Danach ging ich einen kleinen Schritt und dann
wurde es mir klar

Dieser Weg wird kein leichter sein, dieser Weg wird steinig
und schwer / Nicht mit vielen wirst du dir einig sein, doch
dieses Leben bietet so viel mehr

Manche treten dich / Manche lieben dich / Manche geben
sich **für dich auf** / Manche segnen dich / Setz' dein Segel
nicht / Wenn der Wind das Meer aufbraust

Dieser Weg wird kein leichter sein, / Dieser Weg ist steinig
und schwer / Nicht mit vielen wirst du dir einig sein, doch
dieses Leben bietet so viel mehr

Xavier Naidoo , *1971

Hej Sokoly
polnisch-ukrainisches Volkslied

Hej, tam gdzieś znad czarnej wody
Siada na koń kozak młody,
Czule żegna się z dziewczyną,
Jeszcze czulej z Ukrainą.

Ref. Hej, hej, hej sokoły
Omijajcie góry, lasy doły,
Dzwoń, dzwoń, dzwoń dzwoneczku,
Mój stepowy skowroneczku.

Pięknych dziewcząt jest niemało,
Lecz najwięcej w Ukrainie,
Tam me serce pozostało,
Przy kochanej mej dziewczynie.

Ona biedna tam została,
Przepióreczka moja mała,
A ja tutaj w obcej stronie,
Dniem i nocą tęsknię do niej.

Żal, żal za dziewczyną,
Za zieloną Ukrainą,
żal, żal serce płacze,
że jej więcej nie zobaczę.

Wina, wina, wina dajcie
, A jak umrę pochowajcie
Na zielonej Ukrainie
Przy kochanej mej dziewczynie.

Hej, dort irgendwo am schwarzen
Wasser, / Steigt ein junger Kosake
auf ein Pferd. / Verabschiedet sich
zärtlich von dem Mädchen, / Noch
zärtlicher von der Ukraine.

Ref. Hej, hej, hej Falken!
Umfliegt Berge, Wälder, Täler.
Klinge, klinge, klinge Glöckchen,
Meine kleine Steppenlerche.

Es gibt viele Mädchen auf der Welt,
Aber die meisten in der Ukraine.
Dort ist mein Herz verblieben,
Bei meinem geliebten Mädchen.

Sie ist alleine dort geblieben / Mein
kleiner Falke, / Und ich hier auf der
fremden Seite, / Vermisse sie Tag
und Nacht.

Trauer, Trauer nach dem Mädchen,
Nach der grünen Ukraine,
Trauer, Trauer, mein Herz weint,
ich sehe sie nie wieder.

Wein, Wein, gibt mir Wein!
Und wenn ich sterbe bestattet mich
In der grünen Ukraine
Neben meinem geliebten
Mädchen.

Zueignung (1784)

Der Morgen kam; es scheuchten seine Tritte
Den leisen Schlaf, der mich gelind umfing,
Daß ich, erwacht, aus meiner stillen Hütte
Den Berg hinauf mit frischer Seele ging;
Ich freute mich bei einem jeden Schritte
Der neuen Blume, die voll Tropfen hing;
Der junge Tag erhob sich mit Entzücken,
Und alles war erquickt, mich zu erquicken.

Und wie ich stieg, zog von dem Fluß der Wiesen
Ein Nebel sich in Streifen sacht hervor;
Er wich und wechselte, mich zu umfließen,
Und wuchs geflügelt mir ums Haupt empor:
Des schönen Blicks sollt ich nicht mehr genießen,
Die Gegend deckte mir ein trüber Flor;
Bald sah ich mich von Wolken wie umgossen
Und mit mir selbst in Dämmerung eingeschlossen.

Auf einmal schien die Sonne durchzudringen,
Im Nebel ließ sich eine Klarheit sehn.
Hier sank er, leise sich hinabzuschwingen,
Hier teilt' er steigend sich um Wald und Höhn.
Wie hofft ich ihr den ersten Gruß zu bringen!
Sie hofft ich nach der Trübe doppelt schön.
Der luftge Kampf war lange nicht vollendet,
Ein Glanz umgab mich, und ich stand geblend.

Bald machte mich, die Augen aufzuschlagen,
Ein innrer Trieb des Herzens wieder kühn,
Ich konnt es nur mit schnellen Blicken wagen,
Denn alles schien zu brennen und zu glühn.
Da schwebte, mit den Wolken hergetragen,

Ein göttlich Weib vor meinen Augen hin,
Kein schöner Bild sah ich in meinem Leben,
Sie sah mich an und blieb verweilend schweben.

Kennst du mich nicht? sprach sie mit einem Munde,
Dem aller Lieb und Treue Ton entfloß:
Erkennst du mich, die ich in manche Wunde
Des Lebens dir den reinsten Balsam goß?
Du kennst mich wohl, an die, zu ewgem Bunde,
Dein strebend Herz sich fest und fester schloß.
Sah ich dich nicht mit heißen Herzenstränen
Als Knabe schon nach mir dich eifrig sehnen?

Ja! rief ich aus, indem ich selig nieder
Zur Erde sank, lang hab ich dich gefühlt;
Du gabst mir Ruh, wenn durch die jungen Glieder
Die Leidenschaft sich rastlos durchgewühlt;
Du hast mir wie mit himmlischem Gefieder
Am heißen Tag die Stirne sanft gekühlt;
Du schenktest mir der Erde beste Gaben,
Und jedes Glück will ich durch dich nur haben!

Dich nenn ich nicht. Zwar hör ich dich von vielen
Gar oft genannt, und jeder heißt dich *sein*,
Ein jedes Auge glaubt auf dich zu zielen,
Fast jedem Auge wird dein Strahl zur Pein.
Ach, da ich irrte, hatt ich viel Gespielen,
Da ich dich kenne, bin ich fast allein;
Ich muß mein Glück nur mit mir selbst genießen,
Dein holdes Licht verdecken und verschließen.

Sie lächelte, sie sprach: Du siehst, wie klug,
Wie nötig wars, euch wenig zu enthüllen!
Kaum bist du sicher vor dem größten Trug,
Kaum bist du Herr vom ersten Kinderwillen,
So glaubst du dich schon Übermensch genug,
Versäumst die Pflicht des Mannes zu erfüllen!
Wieviel bist du von andern unterschieden?

Erkenne dich, leb mit der Welt in Frieden!

Verzeih mir, rief ich aus, ich meint es gut;
Soll ich umsonst die Augen offen haben?
Ein froher Wille lebt in meinem Blut,
Ich kenne ganz den Wert von deinen Gaben!
Für andre wächst in mir das edle Gut,
Ich kann und will das Pfund nicht mehr vergraben!
Warum sucht ich den Weg so sehnsuchtsvoll,
Wenn ich ihn nicht den Brüdern zeigen soll?

Und wie ich sprach, sah mich das hohe Wesen
Mit einem Blick mitleidiger Nachsicht an;
Ich konnte mich in ihrem Auge lesen,
Was ich verfehlt und was ich recht getan.
Sie lächelte, da war ich schon genesen,
Zu neuen Freuden stieg mein Geist heran;
Ich konnte nun mit innigem Vertrauen
Mich zu ihr nahn und ihre Nähe schauen.

Da reckte sie die Hand aus in die Streifen
Der leichten Wolken und des Dufts umher;
Wie sie ihn faßte, ließ er sich ergreifen,
Er ließ sich ziehn, es war kein Nebel mehr.
Mein Auge konnt im Tale wieder schweifen,
Gen Himmel blickt ich, er war hell und hehr.
Nur sah ich sie den reinsten Schleier halten,
Er floß um sie und schwoll in tausend Falten.

Ich kenne dich, ich kenne deine Schwächen,
Ich weiß, was Gutes in dir lebt und glimmt!
- So sagte sie, ich hör sie ewig sprechen -
Empfange hier, was ich dir lang bestimmt;
Dem Glücklichen kann es an nichts gebrechen,
Der dies Geschenk mit stiller Seele nimmt:
Aus Morgenduft gewebt und Sonnenklarheit,
Der Dichtung Schleier aus der Hand der Wahrheit.

Und wenn es dir und deinen Freunden schwüle
Am Mittag wird, so wirf ihn in die Luft!
Sogleich umsäuselt Abendwindes Kühle,
Umhaucht euch Blumen-Würzgeruch und Duft.
Es schweigt das Wehen banger Erdgefühle,
Zum Wolkenbette wandelt sich die Gruft,
Besänftiget wird jede Lebenswelle,
Der Tag wird lieblich, und die Nacht wird helle.

So kommt denn, Freunde, wenn auf euren Wegen
Des Lebens Bürde schwer und schwerer drückt,
Wenn eure Bahn ein frischerneuter Segen
Mit Blumen ziert, mit goldnen Früchten schmückt,
Wir gehn vereint dem nächsten Tag entgegen!
So leben wir, so wandeln wir beglückt.
Und dann auch soll, wenn Enkel um uns trauern,
Zu ihrer Lust noch unsre Liebe dauern.

Johann Wolfgang von Goethe, 1749-1832



Heinrich Jacoby-Elsa Gindler
Stiftung

www.jgstiftung.de

Kontakt: Katharina Doe-Voigt, k.voigt_57@yahoo.com